

Verfahrensethik verabschieden

VON ELMAR NASS

Sollen wir die Widerspruchslösung einführen? Wie wirkt sich der Einsatz von Künstlicher Intelligenz auf unser Zusammenleben aus? Wie lösen wir Flüchtlings- und Währungskrisen? Wie regeln wir Lebensanfang und -ende. Was sagen wir als Christen zur Werbung von Abtreibungspraxen oder zur Diffamierung der Lebensschützer durch den Juso-Vorsitzenden. Hier geht es doch um inhaltlich gehaltvoll zu definierende Werte wie Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, Freiheit, Selbstbestimmung und Lebensschutz.

Postmoderne Ethik hingegen will uns von einer christlichen Position abbringen. Sie versteht sich als prozedural und will auf moralische Ziele verzichten. So bringt es der Jurist Philipp Hacker 2017 auf den Punkt. Der Deutsche Ethikrat diskutierte im Juli 2018 darüber, ob es heute noch Sinn macht, Menschenwürde mit einer Semantik zu füllen. Postmoderne Ethiken (wie die Diskursethik) wollen solche Inhalte vermeiden. Sie halten sich mit ihrer Ablehnung substanzieller ethischer Profile allein selbst für universal und schaffen es zugleich, konkurrierende Wertepositionen von deren Begründungswurzeln zu kappen. Wir dürfen einem solchen Diktat nicht auf den Leim gehen. Wer das Verfahren zur Ethik macht, erliegt der Gefahr, unbemerkt deren Ideologie zu übernehmen und eigene Werte aufzugeben. Dann wäre eine christliche Sozialethik überflüssig, weil im postmodernen Konsens für Jesus, Bibel, Thomas von Aquin und Soziallehre kein Platz mehr ist. Das gleiche Schicksal würde auch Vertreter anderer substanzieller Ethiken treffen, etwa neu-kantischer oder neu-aristotelischer Herkunft. Ein Ende ethischer Universalisierbarkeit macht uns dann blind für Voraussetzungen, die die Demokratie nicht selbst aus sich hervorbringen kann. Selbst Menschenrechte – so Jürgen Habermas – verlören ihren objektiven Anspruch.

Christlicher Sozialethik stünde es dagegen gut zu Gesicht, zuerst ihr Fundament aller Humanität in Erinnerung zu rufen und dafür tragfähige Koalitionen zu schmieden. Was so selbstverständlich scheint, ist es auch unter Theologen leider nicht mehr. Deshalb sei daran erinnert: Ausgangspunkt christlicher Ethik ist unser biblisch begründetes Menschenbild. Politische Entscheidungen sind akzeptabel, wenn sie es jedem Menschen ermöglichen, seine von Gott gegebene Bestimmung zum Heil zu leben und die ihm geschenkten Talente dafür in Verantwortung vor Gott, sich und dem Nächsten zu entfalten. Zu überlassen sind dem Menschen ihm zuzumutende Räume individueller Verantwortung. Zu berücksichtigen sind dabei immer Folgen für Menschen- und Gesellschaftsbild und für das Verhältnis zum dreifaltigen Gott. Deshalb sind etwa Abtreibungswerbung, aktive Sterbehilfe, Aushöhung der Familie, Schuldenunion, nivellierendes Bildungssystem und andere postmoderne ‚Errungenschaften‘ klar abzulehnen. Mit dem transparent gemachten Ziel im Blick statt bloßem Verfahren bieten wir so eine klare wie Streitbare Orientierung an. Konkurrierende substanzielle Ethik ist eingeladen, es ebenso zu tun



Der Autor ist katholischer Priester. An der Wilhelm Löhe-Hochschule für angewandte Wissenschaften in Fürth lehrt er als Professor Wirtschafts- und Sozialethik.

Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle.